

Handgemeine im Gerichtssaal

Prozessbeginn um Spionage des iranischen Geheimdienstes – Angeklagter in Handschellen

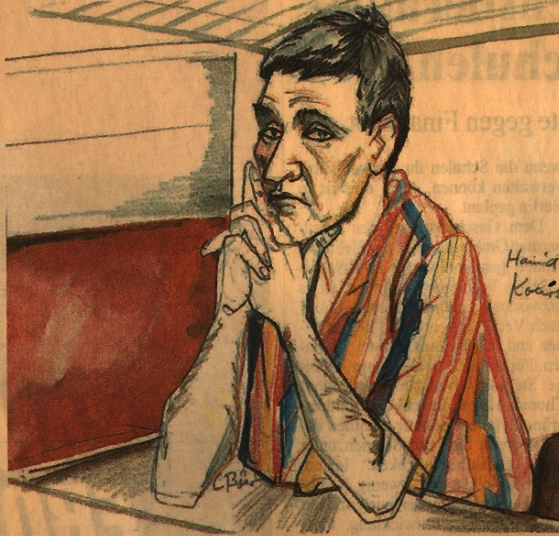
VON JENS ANKER

Der Prozesstag begann mit einem dumpfen Schrei. Dann ein Gerangel. Jemand ruft: „Lass los, Du Schwein!“ Schließlich taucht Hamid Khorsand in der durch schusssicheres Glas begrenzten Anklage-Box auf. Der Vorsitzende Richter hatte ihn in den Katakomben des Kammergerichts zum Erscheinen im Gerichtssaal überreden können. Khorsand blutete an der rechten Wange und am rechten Handgelenk. Die Verletzungen sind offenbar durch das Anlegen der Handschellen verursacht worden – und die Gegenwehr, die der Angeklagte dabei leistete.

„Ich akzeptiere diese Verhandlung nicht“, sagte Hamid K., der vier Jahre lang für den iranischen Geheimdienst in Berlin, der Bundesrepublik, in Italien und Frankreich spionierte haben soll. Gestern begann der Prozess vor dem Kammergericht an der Elßholzstraße in Schöneberg.

Seiner Ablehnung des Gerichts verliet Khorsand durch seine Kleidung Nachdruck: Er trug kurze, knallbunte Bermuda-Shorts und ein blau-gelb-lila-rosa gestreiftes Hemd, das halbhoft den Blick auf seine Brust freigab. „Keine Diskussionen“, insistierte er weiter ungefragt. „Sie haben sich etwas vorgenommen. Ziehen Sie es durch“, sagte er in Richtung des Vorsitzenden Richters Friethjof Kubsch.

Für den Verfassungsschutz ist Hamid Khorsand ein kleiner Fisch. Dennoch kann sein Fall zu größeren diplomatischen Verwicklungen führen. Zwei Wochen nach seiner Festnahme wurde auch der deutsche Geschäftsmann Helmut Hofer im Iran inhaftiert, nachdem er zuvor



Der mutmaßliche iranische Spion Hamid Khorsand auf der Anklagebank. Der 36-Jährige lehnt das Gericht ab. ZEICHNUNG: BÖER

gegen Kautions auf freien Fuß gesetzt worden war. Der 36-jährige Khorsand hat nach den Erkenntnissen der Bundesanwaltschaft die iranische Opposition im Exil ausspioniert.

Zum Schein soll er sich der führenden Exilbewegung, den Volksmudjaheddin, angeschlossen und führende Mitglieder ausgehorcht haben. Darüber hinaus organisierte er Reisen iranischer Oppositioneller zur Fußballweltmeisterschaft in Frankreich und zu Staatsbesuchen des iranischen Präsidenten in Italien, Frankreich und Deutschland. Ziel dieser Aktionen war es, gegen das iranische Regime zu demonstrieren. Der Iran

macht militante Oppositionelle für Unruhen im eigenen Land verantwortlich. Die Volksmudjaheddin unterhalten eine eigen Armee, die von Irak aus gegen den Iran vorgeht. Der Kampf zwischen beiden Seiten wird erbittert geführt.

Doch um die Sache ging es am gestrigen ersten Verhandlungstag nicht. Vielmehr bestimmten juristische Formfragen den Vormittag. Vor dem Angeklagten nahmen drei Verteidiger Platz, doch nur einer ist der Jurist seines Vertrauens. Ausgerechnet dieser ist jedoch erst seit ein paar Tagen mit dem Fall betraut, so dass eine eifrigere Vorbereitung nicht

möglich war. Zudem hat sich der Angeklagte offenbar mit seiner Pflichtverteidigerin überworfen. Beide machten klar, dass es „unüberbrückbare Auffassungsgegensätze“ zwischen ihnen gibt, die ein Ende des Mandats nötig machten. Doch das lehnte das Gericht ab. Ein Gespräch soll Klärung bringen.

Dann bekräftigte Khorsand seinen Ablehnungsantrag gegen den Vorsitzenden Richter. Er habe schon im Mykonos-Verfahren, dem Gericht vorgestanden. Auch da ging es um Verstrickungen des Geheimdienstes und diplomatische Verwicklungen – allerdings im Zusammenhang mit der Ermordung von kurdischen Exilpolitikern in einem Berliner Restaurant. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts verurteilte im April 1997 zwei der Angeklagten zu lebenslanger Haft. Seitdem versucht die iranische Regierung, die Ausweisung des Haupttäters, Kazem Darabi, zu erreichen, heißt es in diplomatischen Kreisen. Kazem Darabi soll in dem Prozess gegen Khorsand als Zeuge aussagen. Die Anklage fußt auf einer Reihe von Telefonüberwachungen, die das Bundeskriminalamt vorgenommen hat. Danach hat Khorsand seine Aufträge bis 1997 direkt von einem Führungsoffizier aus Berlin erhalten. Nachdem dieser im Zusammenhang mit dem Mykonos-Urteil ausgewiesen worden war, hielt er telefonischen Kontakt mit dem Iran. Zuletzt arbeitete der Angeklagte in der deutschen Zentrale der Volksmudjaheddin in Köln und war dort mit Übersetzungen beschäftigt, ermittelte die Bundesanwaltschaft. Der Prozess wird kommenden Mittwoch mit der Vernehmung Khorsand fortgesetzt – vorausgesetzt der Angeklagte äußert sich zu den Vorwürfen.